

Festvortrag zur Feier

Fünf Jahre Stadtarchiv im Neckarpark

Stadtarchiv Stuttgart, Freitag, 22. Januar 2016, 19.30 Uhr

Bellingweg 21, 70372 Stuttgart

Das Stadtarchiv – Gedächtnis der Stadtgesellschaft

**– vom Autor gekürzte Fassung für die Homepage des
Stadtarchivs Stuttgart –**

von Heribert Prantl

Lassen Sie mich zu Beginn darüber nachdenken, was Stuttgart und sein Stadtarchiv mit Bethlehem zu tun haben könnten. Wenn Sie beim Evangelisten Matthäus die Dreikönigs-Geschichte nachlesen, finden Sie dort einen Satz über Bethlehem. Die Weisen aus dem Morgenland fragten herum, wo sie denn den neugeborenen König finden könnten. Das hörte der König Herodes, erschrak und rief die Schriftgelehrten und Hohepriester zusammen und erfragte von ihnen, wo denn dieser Christus geboren werden sollte. Und die Schriftgelehrten, ganz sicher waren auch Archivare darunter, sagten ihm dann: „Zu Bethlehem im Lande Juda, denn so steht geschrieben durch den Propheten: ‚Und Du Bethlehem im Lande Juda, bist keineswegs die geringste unter den Städten Judas ...‘“ Da schauten damals einige verdutzt, denn Bethlehem galt nicht eben als eine glänzende Kommune. Bethlehem war tiefste Provinz.

Ich will jetzt weder beleidigend noch blasphemisch werden. Ich will also nicht sagen, dass heute Stuttgart wie einst Bethlehem tiefste

Provinz sei. Und ich will auch nicht verkünden, dass hier aus Stuttgart das Heil kommen wird.

Ich will ja über das Archivwesen reden. Und wenn es darum geht, dann ist Stuttgart erst einmal nicht die Stadt, die einem als glänzende Archivstadt einfällt. Stuttgart beherbergt kein reichstädtisches Archiv, hier gibt es nicht die wunderbaren Prachturkunden aus dem Hochmittelalter. Das Stadtarchiv in Stuttgart kann nicht mit einem ehrwürdigen Alter prunken und protzen. Aber gerade deshalb gilt der Bethlehem-Satz für dieses Stuttgarter Stadtarchiv: „Du Stuttgart im Lande Schwaben, bist keineswegs die geringste unter den Archivstädten Deutschlands“. Zwar ist dieses Archiv nicht sehr alt; in diesem schönen Gebäude, in dem wir heute feiern, ist das Archiv erst seit fünf Jahren. Das Stuttgarter Stadtarchiv gehört zu den jüngsten Großstadtarchiven in Deutschland, womöglich ist es das jüngste.

Aber gerade deshalb ist es so interessant: Es ist ein führendes Digitalarchiv, es gehört zu den modernsten Stadtarchiven. Aus einem Archiv, in dem vor 25 Jahren noch kein gescheiter Computer stand, ist ein Archiv geworden, das ein digitales Langzeitarchiv in sich birgt und in dem man, und das ist wegweisend, die digitalisierten Protokolle der öffentlichen Gemeinde- und Stadtratssitzungen seit 1945 einsehen kann. Wie gesagt: „Du Stuttgart im Lande Schwaben, bist keineswegs die geringste unter den Archivstädten Deutschlands“. Das ist es nun, was Stuttgart und sein schönes Stadtarchiv mit Bethlehem zu tun hat.

Bei großen Jubiläen war es früher üblich, dass der Festredner seine Festrede entweder mit einem Gedicht von Goethe oder mit

einem lateinischen Sinnspruch begann. Das klang dann feierlich, aber manchmal doch oft ein wenig langweilig. Wir feiern hier ein kleines Jubiläum – aber eines mit Gewicht. Und ich gehe das Risiko ein, ein kleines großes Jubiläum mit einem lateinischen Sinnspruch zu beginnen – das in diesem Fall, so hoffe ich, kein Risiko ist.

Ich beginne also mit einem alten lateinischen Satz, der in seinem Gehalt hochaktuell ist: „**Quod non est in actis, non est in mundo – Was nicht in den Akten ist, ist nicht in der Welt**“. Der Satz gilt für papierene und für elektronische Akten. Dieser Satz ist für Juristen, für Archivare, für die Öffentlichkeit und für die Demokratie gleichermaßen wichtig. (...) Für die Juristen, wie ich einer bin, besagt dieser Satz, dass der Zivilrichter dem Urteil nur das zugrundelegen darf, was die streitenden Parteien ihm, dem Richter, schriftlich vorgetragen haben – was also zu den Akten gelangt ist.

Quod non est in actis, non est in mundo / Was nicht in den Akten ist, ist nicht in der Welt: Das ist aber nicht nur eine rechtliche Maxime, das ist auch ein archivalisches Motto, das ist **eine archivalische Wahrheit. Was nicht in den Akten ist, ob in den papierenen oder neuerdings in den elektronischen Akten – das kann nicht aufbewahrt, das kann nicht gesichert und gespeichert werden. Es kann dann nicht mehr nachvollzogen werden, auf welcher Grundlage welche Entscheidungen oder Fehlentscheidungen getroffen worden sind.**

(...) Archive sind systemrelevant, sie sind relevant für jedes gesellschaftliche System – weil jedes auf längere Dauer eingerichtete System ein Gedächtnis braucht. Das Archiv sagt

einer Gesellschaft, warum sie existiert und wo sie herkommt; und das Archiv ist die Basis für die Überlegungen, wo die Gesellschaft hingeht.

(...) Die Demokratie ist eine Staatsform, die den Wechsel der Regierungen als wünschenswert und normal ansieht. Das gilt für jede Ebene des Regierens – für Europa, für Bund, Land und Stadt. Demokratie ist deshalb in ganz besonderem Maße angewiesen auf die Dokumentation von Entscheidungen. Eine Staats- und eine Stadt-Regierung soll wissen, aus welchen Gründen, mit welchen Motiven und Überlegungen ihre Vorgänger gehandelt haben. Das gewährleistet Kontinuität trotz Wechsel, das sichert Transparenz – und das ist auch vorbeugender Schutz gegen allerlei undurchsichtige Machenschaften. Ein gutes Archiv verbindet das Regierungshandeln bei wechselnden Mehrheiten. Ein gutes Archiv steht über der Parteipolitik und über den wechselnden Interessen der Regierenden.

(...) Der Archivar formt aus einem Haufen von geschriebenen, gedruckten und gespeicherten Materialien einen Kosmos der Ordnung. Der Archivar in einer Demokratie, der Archivar in einer lebendigen Stadtgesellschaft, muss auch die Flugblätter, Schriftstücke und Dokumente achten und beachten, die von den sozialen Bewegungen kommen, von den Bürgerinitiativen, von den Bürgerbewegungen. Und die partizipatorische Einbeziehung von Nutzergruppen ist wichtig für eine gute Archivarbeit. Ein Stadtarchiv muss auch die Lebendigkeit einer Stadtgesellschaft dokumentieren und festhalten.

(...) Weil in einer Demokratie Zukunftsplanung und Zukunftsgestaltung eine Gemeinschaftsaufgabe ist, gehört es

zur Demokratie, dass man gemeinsam überlegt, was archivwürdig und archivwichtig ist. Für besonders archivwürdig und archivwichtig halte ich heute zum einen **die Aktivitäten der Zivilgesellschaft, zum anderen die Geschichte und Gegenwart der Migration in Deutschland** – ein Stadtarchiv soll auch dokumentieren, wie sich das Neben- und, viel besser, das Miteinander der Kulturen und Religionen in dieser Stadt entwickelt.

Stuttgart ist eine Stadt, die in Deutschland mit am Beginn dessen stand, was einst die „Gastarbeiter“-Bewegung hieß. Stuttgart ist die Stadt, in der **Migranten** in Baden-Württemberg ihre gesellschaftliche Teilhabe schon früh selbst in die Hand nahmen: Am 4. Mai 1964 vermeldete die Stuttgarter Zeitung, dass zwei Tage zuvor „in Stuttgart ein ‚Emigriertenparlament‘ ins Leben gerufen“ worden war. Eingeladen ins Stuttgarter Gewerkschaftshaus hatte Antonio Maspoli als Vorsitzender der Union degli Emigrati in Germania (U.E.G.), einer, so würde man heute sagen, Migrantenselbstorganisation, die im April 1964 im Raum Stuttgart unter den ausländischen Arbeitskräften Wahlen für das erste Emigrierten-Parlament auf deutschem Boden durchgeführt hatte.

Nach Zeitungsangaben gingen damals rund 40 000 Arbeitnehmer aus Italien, aus Spanien und aus Portugal an die Urnen. Später kamen die Türken, kamen die Muslime. Stuttgart hat also ungeheuer viel Migrationserfahrung. In Stuttgart haben 42,2 Prozent aller Einwohner ausländische Wurzeln – und das Zusammenleben funktioniert hier ziemlich gut. Die Stadt gilt in Sachen Integration als Vorzeigekommune. Um die Flüchtlingskrise zu stemmen hat der OB eine eigene Verwaltungseinheit gebildet.
(...)

Damals, 1964, hielt Antonio Maspoli eine wunderbar europäische Rede: „Der Emigrierte ist ein Arbeiter aus Europa und für Europa; und Europa ist sein Land! Dies ist einer unserer Leitsprüche. Wir sagen, dass wir unter ‚Europa‘ nicht nur das Europa der Industrie, der Höchstproduktion, der Mühen und Opfer verstehen, sondern auch das Europa der Rechte, der demokratischen Freiheit, des Teilhabens an Kenntnissen und Wohlstand und ganz besonders das künftige Europa, das einig, aber auch frei und für alle gleich sein muss.“ Eine wunderbare Botschaft, die hier von Stuttgart ausging – 1964!

Stuttgart hat Migrationserfahrung. Das gehört zu dieser Stadt, das prägt diese Stadt. Stuttgart – hier kann sich vorbildhaft zeigen, wie eine Stadt Heimat bleibt für die Altbürger und Heimat wird für die Neubürger. Wie das geht, wie das gegangen ist, das zu zeigen – auch das ist die Aufgabe dieses Archivs; es ist insoweit auch ein Lehrarchiv.

Es wäre wunderbar, wenn sich eines Tages auch anhand von Archivalien zeigen ließe, wie in Stuttgart der gute gemeinsame Weg des Miteinanders der Religionen und Kulturen gebaut und befestigt worden ist.

Gute Archive sind nicht nur Gedächtnisspeicher. Sie sind auch Fehlervermeidungs-Apparaturen. Ich wünsche mir, dass die Stuttgarter Stadtgesellschaft nur ganz wenige Fehler macht – dass die Stuttgarter Stadtgesellschaft ihre Zukunft auf der Vergangenheit aufbaut, dass sie daraus lernen kann.

Archive sind die Basis für die Entscheidungen von Politik und Gesellschaft. **Ein gutes Stadtarchiv ist die Basis für eine gute Stadtpolitik. Ein gutes Stadtarchiv ist das Fundament für eine offene und tolerante und lebendige Stadtgesellschaft.**

Ich wünsche diesem Stadtarchiv viele Jahrzehnte in einer möglichst friedlichen Zeit.

Prof. Dr. jur. Heribert Prantl ist Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung und leitet dort die Redaktion Innenpolitik.